

Tekst 3 **Over slaan**

Es geht uns viel besser, als wir denken

Soziologe Martin Schröder erklärt im Interview mit *jetzt, warum*.

(1) Manchmal bekommt man das Gefühl, dass es der Welt immer schlechter geht. Sie sagen, dafür gebe es eigentlich keinen Grund. Warum?

Martin Schröder: Da muss man
5 unterscheiden. Natürlich gibt
es bei bestimmten Themen,
wie zum Beispiel dem
Klimawandel, Gründe, die
Entwicklungen negativ zu
10 sehen. Ich sage ja nicht: Lasst
uns die Welt nur noch positiv
betrachten. Doch bei vielen
Themen wird ausgelassen, um
wie viel sich da etwas
15 gebessert hat. Ich habe über
50 verschiedene Indikatoren
wie Kriegsopfer, weltweite



Armut oder die Ungleichbehandlung der Geschlechter untersucht. Und bei
90 Prozent der Indikatoren sind die Dinge besser geworden.

20 **(2) Fehlt es uns an Wertschätzung oder was ist das Problem?**

Zum einen tendiert der Mensch dazu, die Vergangenheit viel rosiger zu
betrachten, als sie tatsächlich war. Eigentlich ist das verständlich – wer
klebt sich schon unschöne Erinnerungen ins Fotoalbum? Zum anderen
sind wir viel 4 geworden, was zum Beispiel Kriege und Gewalt
25 angeht. Denn die sind nicht mehr so alltäglich wie früher. An einem
durchschnittlichen Tag während des Zweiten Weltkrieges sind 30 000
Menschen gestorben. Heute sind wir geschockt, wenn bei einem
Terroranschlag in Berlin 14 Menschen sterben.

(3) Was zweifellos auch schrecklich ist.

30 Natürlich. Sensibilität an sich ist ja nichts Schlechtes. Es ist eigentlich gut,
wenn uns der Tod von 14 Menschen schockiert. Denn es heißt, dass
unsere Ansprüche gestiegen sind. Wir leben nicht mehr in einer Welt, in
der es normal ist, dass jeden Tag Tausende Menschen in einem Krieg
sterben. Doch wird leider der Fehler begangen, unsere gewachsenen
35 Ansprüche an eine friedliche Welt damit zu verwechseln, dass die Welt
schlechter wird, weil sie unseren Ansprüchen nicht mehr genügt.
Sensibilität kann ein Vorteil sein und dazu führen, dass wir uns Problemen
noch tiefer widmen. Doch wird sie selbst zum Problem, wenn wir dadurch
nur noch alles schlecht sehen. Denn dieses Gefühl hemmt, anstatt zu
40 motivieren.

(4) Warum reagieren wir heftiger auf schlechte Nachrichten als auf gute?

Es ergibt Sinn, auf negative Dinge intensiver zu reagieren als auf positive. Denn an den positiven muss man bekanntlich nichts ändern. In früheren
45 Zeiten war das überlebenswichtig, wenn es hieß: „Neben dir lauert ein Tiger.“ Oder: „Vor deiner Burg steht eine Armee.“ Heute ist unsere Reaktion auf schlechte Nachrichten vielleicht nicht mehr überlebenswichtig, aber sie lassen uns immer noch aufschrecken. Es werden viele Emotionen angesprochen, auch, wenn die Gründe nicht immer rational
50 sind. Außerdem kann der Mensch sich Wahrscheinlichkeiten sehr schlecht vorstellen. Deswegen fahren wir nach einem Terroranschlag mit einem mulmigen Gefühl U-Bahn, obwohl wir wissen müssten, dass die Chance sehr gering ist, selbst zum Opfer zu werden. Das liegt auch an der Berichterstattung in den Medien: Wir erfahren etwas über die 0,1 Prozent
55 der Welt, wo gerade etwas katastrophal schief läuft. Aber über die restlichen 99,9 Prozent Normalität erfahren wir nichts.

(5) Viele Journalisten sehen es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, über Missstände zu berichten.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich will auch, dass Journalisten kritisch
60 berichten. Doch würde ich mir wünschen, dass Nachrichten mehr in einen Gesamtkontext eingeordnet werden. Wenn wir von einem Flugzeugabsturz erfahren, wäre es wichtig zu wissen, dass das die Ausnahme ist und Fliegen immer sicherer geworden ist. Auf diese Weise können sich Menschen eher eine Meinung aufgrund von Fakten als auf der Basis von
65 Gefühlen machen.

(6) Dennoch gibt es Probleme, die dringend angegangen werden sollten. Zum Beispiel die weltweite absolute Armut, also die Armut von Menschen, die weniger als 1,90 Dollar am Tag zur Verfügung haben. Besteht mit Ihrer Herangehensweise nicht auch die Gefahr, die Dinge zu locker zu sehen?

Stimmt, da muss man aufpassen. Denn es geht nicht darum, nur noch alles schönzureden. Das wäre in der Tat positiver Fatalismus. Wichtig ist es, sich mehr Informationen anzueignen und sich möglichst alle Seiten eines Sachverhaltes anzusehen. Dazu gehört auch, dass sich viele Dinge
75 deutlich verbessert haben. Die weltweite absolute Armut liegt heute bei zehn Prozent. Im Jahr 2000 waren es knapp 30 Prozent der Weltbevölkerung. Das heißt nicht, dass 700 Millionen Menschen nicht immer noch zu viele sind. Doch zeigt es, dass wir in unserer Strategie, Armut zu bekämpfen, nicht ganz falsch liegen. Daraus kann man lernen und sich
80 motivieren lassen. Denn warum sollte ich mich für eine hoffnungslose Welt überhaupt noch engagieren?

naar: www.jetzt.de, 26.09.2018

Tekst 3 vervalt in zijn geheel Es geht uns viel besser, als wir denken

- 1p 3 Was besagt der 1. Absatz?
- A Allzu großer Pessimismus wirkt sich auf die Bewältigung der weltweiten Probleme lähmend aus.
 - B Der Mensch unterschätzt Probleme wie Armut, Krieg und Diskriminierung.
 - C Eine negative Grundhaltung dem Klimawandel gegenüber ist nicht gerechtfertigt.
 - D Über viele gesellschaftliche Phänomene urteilen wir zu pessimistisch.
- 1p 4 Welche Ergänzung passt in die Lücke in Zeile 24?
- A argwöhnischer
 - B empfindlicher
 - C gleichgültiger
 - D offener
- 1p 5 Worauf weist Martin Schröder im 3. Absatz hin?
- A Es gelingt vielen Leuten nicht, bestimmte Probleme im richtigen Verhältnis zu sehen.
 - B Es ist ein Irrglaube, dass die Welt im letzten Jahrhundert friedlicher geworden ist.
 - C Heutzutage verschließen viele Leute die Augen vor der Gewalt.
- 2p 6 Vul de volgende zin aan conform alinea 4:
De meeste mensen kunnen de kans op een ernstige gebeurtenis ...-1-
... inschatten en dat wordt mede veroorzaakt door ...-2-....
Noteer de aanvullingen achter de nummers op het antwoordblad.
- 1p 7 „Wenn wir ... geworden ist.“ (Zeile 61-63)
Wie verhält sich dieser Satz zum vorhergehenden Satz? Er bildet dazu eine
- A Konkretisierung.
 - B Relativierung.
 - C Schlussfolgerung.
 - D Widerlegung.
- 1p 8 Was möchte Martin Schröder am Beispiel der absoluten Armut verdeutlichen? (6. Absatz)
- A dass dieses Problem eines der wenigen Dinge ist, die sich in den letzten Jahrzehnten verschlechtert haben
 - B dass Regierungen dieses Problem vorrangig behandeln sollten
 - C dass seine Behauptung, der Welt gehe es besser als gedacht, stimmt
 - D dass seine Sichtweise bestimmte Probleme aufbläst